

# Lysistrata, 2016

von Eva Meloun

*Make love not war*

Macht Liebe, nicht Krieg  
schrie ich damals, vor tausenden Jahren,  
schrei ich auch heute  
brüllend, verzweifelt gegen den Wind, gegen den Sturm.  
Macht Liebe nicht Krieg!

Sind nicht genug eurer Liebsten gefallen?  
Des Tages Arbeit galt dem Wohl eurer Männer  
verwundet verrecken sie jetzt im zertretenen Gras.  
Und eure Söhne  
in Schmerzen geboren und mit Liebe erzogen  
verstümmelt liegen sie blutig auf dem Schlachtfeld der „Ehre“.

Döst nicht, ihr ängstlichen Frauen  
versteckt euch nicht hinter häuslichen Pflichten  
und eurem Bedürfnis nach Harmonie!  
Verweigert euch euren Männern  
verschließt die Tür des Gemaches  
sagt NEIN!  
Und schmäht die Lust dieser Helden  
an Krieg, an Gewalt und an Blut!

Und jetzt, Jahrtausende später,  
seh ich mit Schrecken den Hass  
das Grauen der Folter, das bestialische Töten  
die Kriege rund um die Welt.  
Mit schlaue erfundenen besseren Waffen  
von UNSEREN Männern erdacht  
mit ihrer Lust an Zerstörung,  
um alles was lebt zu vernichten.

Nicht wie damals  
nein, furchtbarer als jemals zuvor.  
Ihr Frauen – rettet die Welt!  
Sagt Nein!

Eva Meloun lebt als freischaffende bildende  
Künstlerin und Autorin in Wien.

---



Eva Meloun:  
Lysistrata, Collage

## Lysistrata, 1934

Auch Erika Mitterer hat das Motiv der sich den kriegshungrigen Männern verweigernden Frauen, das erstmals mit der Komödie *Lysistrata* von Aristophanes in die Weltliteratur einzog, aufgegriffen – im Jahr 1934, also kurz nach Hitlers „Machtergreifung“ und lange vor dem Ausbruch des 2. Weltkriegs. Wir haben die *Klage der deutschen Frauen* im *Literarischen Zaunkönig* 1/2013 im Beitrag *80 Jahre „Machtergreifung“ – 75 Jahre „Anschluss“* komplett abgedruckt, der unter [www.erika-mitterer.org/Materialien / Texte](http://www.erika-mitterer.org/Materialien/Texte) von Erika Mitterer / Autobiografisches abgerufen werden kann. Hier einige Verse aus diesem Gedicht:

Wir lieben dich, Deutschland, doch ward es schwer, dich zu lieben –  
wir lieben dich bitter wie einen missratenen Sohn.

Wo ist der heldischen Welt Rittergewissen geblieben?

Ach, jeder Drachensaat reift furchtbar geharnischter Lohn!

Selig, die heut keinen Sohn gebären,  
sie können warten, bis das Volk sich besinnt.

Wir wollen aushalten im Schweren,  
aber wir wollen kein Kind.

[...]

Willkür, ihr ward kein Maß  
jemals gesetzt.

Wer das zu lang vergaß,  
der seh' es jetzt!

Den, dessen Wort man scheut,  
Freund noch vor Nacht,  
hat eine Kugel heut  
schweigsam gemacht.

[...]

Wir können nicht hassen, wir Frauen, wir können nur warten  
und trauern

und knüpfen in stummer Geduld ein immer zerreißendes Netz.

Noch gibt es Knaben im Reich, noch gibt es Priester  
und Bauern:

dass ihnen endlich entwüchse wahrhaftes deutsches  
Gesetz!

Wir tragen das Joch und fester  
bohrt sich in die Erde der Fuß,  
doch der gesegneten Schwester  
gönnen wir neidlosen Gruß.  
Brennender Blick in die Runde  
kündet die dunkelste Stunde.  
Preist das erbärmliche Los:  
unfruchtbar darbenden Schoß!